

Museum Reinhart am Stadtgarten — Ein neuer urbaner Raum für Winterthur



Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten, Foyer, mit Lampenskulpturen von Koenraad Dedobbeleer © ProLitteris. Foto: Reto Kaufmann

Das Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten musste dringend saniert werden. Dabei erhielt das Haus in einjähriger Bauzeit ein einladendes Foyer. Bemerkenswert ist das Zusammenspiel von Architektur und Kunst, das ein Wettbewerb ausdrücklich einforderte. Ein gelungenes Experiment. *Gerhard Mack*

Wer in den letzten Jahren das Museum Reinhart am Stadtgarten besuchte, durfte sich an die letzten Worte erinnert fühlen, die Johann Wolfgang Goethe zugeschrieben werden: «Mehr Licht», soll der Dichter gefordert haben. Das Museum formulierte mit seinem Portikus und den Schmuckskulpturen von aussen den Repräsentationsanspruch eines klassizistischen Gebäudes. Hatte man die kleine Treppe und die schweren Türen überwunden, fühlte man sich jedoch wie in einem Amtshaus, das in die Jahre gekommen war. Die Atmosphäre konnte drückender kaum sein: Rechts machte das Kassenhäuschen den Eindruck einer Pförtnerloge in Kafkas «Schloss»-Labyrinth. Links signalisierte ein Kabinettraum, dass Besucher:innen nicht sonderlich erwünscht wären. In der Mitte verdeckte eine Wand den Durchgang zum Stadtpark auf der gegenüberliegenden Seite des Museums. Und auf die Toilette ging man lieber beim nahe gelegenen Coop. Wer sich in diesem Ambiente willkommen fühlte, musste hart im Nehmen sein. Der Sammlung mit Weltklasse-Bildern wie Caspar David Friedrichs «Kreidefelsen auf Rügen» entsprach die Architektur in keiner Weise.

Enge Grenzen des Denkmalschutzes

Ausgerechnet hier sollte das Kunstmuseum Winterthur seine Besucher:innen empfangen, im Museum Reinhart am Stadtgarten sollten sie mit einladender Geste zum Rundgang durch die Institution animiert werden, die mit der kürzlich renovierten Villa Flora auf drei Häuser erweitert und zum Kunst Museum Winterthur umbenannt worden war. So sah es das städtische Museumskonzept vor, das man in mühsamen zwölf Jahren erarbeitet hatte. Wie schafft man das? Der 2017 frisch gestartete Direktor Konrad Bitterli und sein Kurator:innenteam wählten einen unkonventionellen Weg: Statt des üblichen Architekturwettbewerbs lobten sie einen Wettbewerb für gemischte Teams aus Architektur und Kunst aus, den die Künstlerin Ayşe Erkmen und die Architektin Heike Hanada, beide in Berlin tätig, für sich entschieden.

6,5 Millionen Franken standen zur Verfügung. Die Aufgabe bestand in einer dringend nötigen technischen Nachrüstung des Hauses – Infrastruktur, Lichtanlage, Brandschutz, Sicherheit – und in einer Umgestaltung des Eingangsbereichs. Dabei waren die Auflagen der Denkmalpflege ebenso zu berücksichtigen wie die Geschichte des Gebäudes. Es war Mitte des 19. Jahrhunderts als Schulhaus errichtet worden und wurde von Oskar Reinhart in den 1940er-Jahren für die Präsentation seiner Sammlung überwiegend deutscher und Schweizer Malerei vom 18. bis ins 20. Jahrhundert umgebaut. Das 1951 eröffnete Museum hatte ein neues Treppenhaus, das sich am Kunstmuseum Basel orientierte, auch wenn es nicht dessen Grosszügigkeit

atmete. Einige Räume erinnern zwar noch an das private Ambiente, das Reinhart für seine Bilder schuf. Erkmen und Hanada entschieden sich insgesamt aber für eine radikale Absetzung vom bestehenden Gebäude und seinen verschiedenen Schichten.

Zusammengefunden hat das Team im Kontext des Wettbewerbs über die Initiative von Ayşe Erkmen. Sie kannte Hanadas 2019 eröffnetes Bauhaus-Museum in Weimar und kontaktierte die Architektin, die lange in Japan gearbeitet hatte. Hanada wiederum war von verschiedenen Projekten Erkmens begeistert, unter anderem ihrer Arbeit bei den Skulptur Projekten Münster 2017. Während die Architektin zunächst nach einer Lösung suchte, die Treppe und die Rampe zum Park so ineinanderzuschieben, dass sie eine skulpturale Einheit bilden, konzentrierte sich die Künstlerin auf das Foyer und schlug eine Intarsienarbeit sowie eine Lampeninstallation vor. Zu beidem ist es nicht gekommen, da Erkmen sich aus privaten Gründen 2022 zurückzog. Auf Vorschlag von Konrad Bitterli wurde darauf Koenraad Dedobbeleer hinzugezogen.

Landschaft aus Beton

Die Zusammenarbeit mit Kunstschaaffenden erlebte die Architektin als bereichernd: «Künstlerinnen und Künstler müssen sich in ihrem Denken nicht so sehr an der Funktionalität ausrichten wie wir Architekten», sagt sie und fährt fort: «Geblieben ist von der ursprünglichen Zusammenarbeit mit Ayşe Erkmen der konzeptuelle Grundgedanke, dass wir eine skulpturale Einheit schaffen, statt die Elemente additiv aneinanderzufügen.» Dafür wählte das Team Landschaft als Leitidee seiner Intervention. Die vielen Landschaftsdarstellungen der Reinhart'schen Sammlung seien dafür ein Bezugspunkt gewesen, sagte Hanada bei der Medienkonferenz.

Landschaft ist dabei weit gefasst als eine Szenerie, die Aussen- und Innenräume, Kunst und Architektur ineinanderfliessen lässt, das Haus nicht nur zur Strasse, sondern auch zum Stadtpark hin öffnet und so eine Verbindung schafft zum Kunstmuseum beim Stadthaus auf der gegenüberliegenden Parkseite. Sowohl auf der Stadtseite wie auch vom Park her empfängt das Gebäude nun seine Gäste mit einer neuen, sanft ansteigenden Treppenanlage aus Beton, die sich auch als Skulptur versteht, dabei den Zugang wie ein kleiner Prozessionsweg verlangsamt und auf der Parkseite eine Rampe für einen hindernisfreien Zutritt einschliesst. Im Foyer setzen Betonelemente Akzente: Auf der rechten Seite ist der Empfangstresen aus dem Material gegossen, links liegen Bücher und Puzzles des Shops auf Betonkuben aus. Wo diese frei belassen sind, kann man sich auch hinsetzen.

Diese minimalistische Intervention hat einen skulpturalen ebenso wie einen Nutzungsaspekt und ist nicht ohne Brachialität. Die brutalistische Attitüde ist jedoch durch die Feinheit der Details gebrochen. Bereits aussen ist der neue Windfang behutsam von der bestehenden Struktur des Portikus abgesetzt. Im Innern wechseln die Oberflächen zwischen der sanften Holzmaserung der Verschalung und der Rauheit von Stampfbeton. Das lichte Grau des Betons spielt mit den aufgefrischten Natursteinplatten des Bodens. Die Entfernung von Kabinettraum und Ticketloge klärt die Raumverhältnisse, die Öffnung der Durchgänge in die Höhe verschafft dem neuen



Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten, 2. Obergeschoss, mit Skulpturen von Koenraad Dedobbeleer und Bildern von Robert Mangold © ProLitteris. Foto: Reto Kaufmann



Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten, Foyer, Ausgang zum Stadtpark, mit Lampen-
skulpturen von Koenraad Dedobbeleer © ProLitteris. Foto: Reto Kaufmann

Ayşe Erkmen (*1949, Istanbul) lebt in Berlin und Istanbul

Einzel- und Gruppenausstellungen (Auswahl)

2017/1997 Skulptur Projekte Münster

2013/1992/1989 Istanbul Biennale

2011 Türkischer Pavillon, 54. Biennale Venedig (solo)

2008 «Weggefährten», Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof, Berlin (solo)

Koenraad Dedobbeleer (*1975, Halle, Belgien) lebt in Brüssel

Einzel- und Gruppenausstellungen (Auswahl)

2019 «Sache – Gallery of Material Culture», Kunstverein Hannover (solo); «Plastik – Gallery of Material Culture», Kunst Museum Winterthur (solo)

2016 Liverpool Biennial

2012 «Formidable Savage Repressiveness», Lok, Kunstmuseum St. Gallen (solo)

Heike Hanada (*1964, Hoya) lebt in Berlin

Ausbildung: HdK Berlin und Universität Tokio

1997 Gründung Hanada+, Tokio

2007 heike hanada_laboratory of art and architecture, Weimar

Seit 2018 Lehrstuhl für Gebäudetypologien, Technische Universität Dortmund



Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten, Eingang Stadtseite. Foto: Georg Aerni

Foyer eine ungeahnte Grosszügigkeit. Sogar die Brandschutzwände konnte man elegant seitlich versenken.

Vor allem aber tragen die Lampen, die Koenraad Dedobbeleer entworfen hat, dazu bei, dass hier ein neuer urbaner Raum entstanden ist, wie Winterthur ihn bisher nicht hatte. An verschiedenen Positionen stehen Lampen aus gelben und blauen Glaskörpern auf knallblauen Ständern, die sowohl als Skulpturen des belgischen Künstlers durchgehen wie jeden Strassenraum freundlich beleuchten könnten. Sie brechen die minimalistische Härte der Betonelemente durch spielerischen Pop. Einen freieren Dialog könnte man sich kaum denken. Dass Dedobbeleer Muranoglas verwendete wie einst Oskar Reinhart, darf man als stille Reverenz verstehen.

Grosszügigere Durchmischung der Sammlung

Diese freie, öffnende Geste setzt sich in die oberen Geschosse und in die Präsentation der Sammlungen Briner, Kern und Reinhart fort. Dedobbeleer lockert die symmetrische Strenge der Treppenanlage durch mehrere eigene Skulpturen auf, die schon durch Titel wie «Waterfall in Slow Motion» oder «When things should work, but don't» für Leichtigkeit sorgen und sogar die unsägliche Stahltreppe ins Dachgeschoss umspielen, die aus verschiedenen baurechtlichen Gründen leider nicht verändert werden durfte. Das Kurator:innenteam nimmt der Reinhart'schen Steintreppe ihre Enge durch die flankierende Präsentation zweier Gemälde von Lawrence Weiner und Ellsworth Kelly und weitet den offenen Treppenraum des ersten Obergeschosses zum Ausstellungssaal. Die Veranstaltungen, die hier stattfinden, werden jetzt von dem phänomenalen Ensemble aus vier Gemälden Robert Mangolds gekrönt.

Sie zeigen auch an, dass man mit den Beständen der drei Häuser freier umzugehen gewillt ist. Die Moderne, die bei Oskar Reinhart beim Schweizer Expressionismus endet, wird nun in die Gegenwart weitergeführt. Bilder aus den Hahnloser-Beständen stärken die Präsentation im Reinhart-Haus ebenso wie grosszügige Leihgaben der Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, die das Projekt mit einer Spende von zwei Millionen erleichtert hat, und eine Reihe von Neuerwerbungen und Schenkungen. Architektonische Details wie die Türleisten sind geklärt und vereinheitlicht. Ikonische Räume wie den Romantik-Saal mit den Gemälden von Caspar David Friedrich oder den «Period Room» mit Werken von Jean-Etienne Liotard hat man weitgehend unverändert belassen, anderswo neue, sprechende Dialoge inszeniert, etwa zwischen dem frühen Ferdinand Hodler und Albert Anker. Die Sammlung Briner mit Spitzenwerken aus dem Goldenen Jahrhundert niederländischer Malerei und die Miniaturen der Sammlung Briner sind jetzt ansprechend als Start zu einem Rundgang durch fünfhundert Jahre Malerei präsentiert. Und all dies erstrahlt in einem neuen, hellen LED-Licht, das teilweise aus erneuerten Lichtdecken, zum Grossteil aus abgehängten Röhren leuchtet, die dimm- und steuerbar sind. Goethe wäre zufrieden gewesen.

Gerhard Mack ist Kunst- und Architekturjournalist. gerhard.mack1@outlook.com

→ «Einleuchten – Wiedereröffnung mit Meisterwerken von Friedrich bis Hodler. Interventionen von Koenraad Dedobbeleer», Kunst Museum Winterthur | Reinhart am Stadtgarten, bis 7.9. ↗ kmw.ch